

Bezugs-Gebühr
vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung von Sonntags- und Feiertagsausgaben nur einmal 2,50 M., bei einmaliger Zustellung nach den Post- und Telegrafengebühren. Ausland: Österreich-Ungarn 3,45 M., Schweiz 3,65 M., Italien 7,17 M. — Nachdruck ist mit besonderer Genehmigung (Dresdener Anzeiger) zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Eiesch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Bernsprache:

11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif
Bestellung von Anzeigen bis nach 3 Uhr, Sonntags nach 12 Uhr, Sonntags nach 11 Uhr, 12 Uhr. Einmalige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf., bei zweimaliger Zeile auf 20 Pf., dreimaliger Zeile auf 15 Pf. Familien-Anzeigen aus Dresden die erste Zeile 25 Pf., die zweite Zeile 20 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Zusätzlicher Aufschlag zur besonderen Belegung. Jede Zeile 10 Pf.

Telegraphen-Adresse:
Nachrichten Dresden.



C. R. Richter



Kronleuchterfabrik

G. m. b. H.
Dresden, Amalienstr. 17



Gas- und elektr. Beleuchtungskörper
Gas- u. elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Gas- und elektrische Kocher
Gas- und elektrische Platten
Gas- und elektrische Ersatzteile
Santo- Staubsauger-Stationäre.



Für eilige Leser.

Das Prinz-Regentenpaar ist heute früh von seinem Besuche in Berlin und Dresden nach München zurückgekehrt.

Die am Montagabend abgebrochenen Beratungen der bundesstaatlichen Minister über die Forderung der Wehrvorlage wurden heute fortgesetzt.

Die „Köln. Zig.“ bezeichnet in einem bemerkenswerten Artikel als Hauptgrund für die Notwendigkeit der neuen Militärvorlage die Haltung Frankreichs.

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die neuen preussischen Schwanenweisungen blieb weit hinter den Erwartungen zurück, während die Zeichnungen auf die neuen Anleihen befriedigen.

Der Jahrestag der Preussens wurde auch im preussischen Abgeordnetenhaus gedacht.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ging der Entwurf eines Eisenbahn-Anleihe-Gesetzes zu, das insgesamt 542.500.000 Mark fordert.

Die Antwort der Balkanverbündeten auf den Vorschlag der Großmächte wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche bekanntgegeben werden.

Zur Bedungsfrage.

Die zur Beratung der Bedungsfrage nach Berlin einberufene Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister wird heute, Dienstag, ihre Verhandlungen fortsetzen. Es verlangt, daß im Vordergrund der Erörterungen die Frage einer Vermögenszuwachssteuer steht. — Die sich immer wieder erneuernden Meldungen von der angeblichen Absicht der Reichsregierung, auf eine Vermögenszuwachssteuer zu kommen, lassen es dringend geboten erscheinen, daß endlich einmal in authentischer Weise Klärung gegeben wird. (Red.)

Als der Urheber des Vorschlags, die einmaligen Ausgaben der neuen Wehrvorlage durch eine Abgabe vom Vermögen zu decken, ist von verschiedenen Seiten Kaiser Wilhelm selbst bezeichnet worden. Dies trifft jedoch, wie die „N. Fr. Corr.“ aus gut unterrichteten Kreisen hört, nicht völlig zu, denn der eigentliche Vater des Gedankens ist der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, dessen Beziehungen zu Bankkreisen bekannt sind. Der Kaiser hat dann allerdings den Gedanken mit dem ihm eigenen Scharfsinn aufgenommen und ihn mit den vaterländischen Erinnerungen an die Zeit vor hundert Jahren verknüpft. Am Zusammenhang damit sei erwähnt, daß der Plan, auch die hohen Einkommen mit zu der einmaligen Abgabe heranzuziehen, in politischen Kreisen mehr und mehr Anklang findet. Man hält es für eine große Unbilligkeit, daß die kleinen Vermögen belastet werden sollen, während die großen Einkommen leer ansähen.

Frankreich als „Störenfried“.

„Der Störenfried“. So betitelt die „Köln. Zig.“ einen Leitartikel, in dem sie als Hauptgrund für die Notwendigkeit der neuen Militärvorlage die Haltung Frankreichs bezeichnet. Von dort drohe uns die nächste Gefahr. Nicht das Verhältnis zu unserm westlichen Nachbar so gespannt gewesen wie heute, nie habe sich dort der Nachgebende so unerbittlich gezeigt und nie sei es so offenbar geworden, daß man in Frankreich die russische Bundeshilfe, die englische Freundschaft nur zu dem Zweck beansprucht, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern. An welcher Stelle daher die Welt auch neuer fangen möge, wir, das sei ganz sicher, würden mit den Franzosen die Künste zu kreuzen haben. Wenn das geschehen werde, könne niemand wissen. Zum Schluß heißt es: Wir sollten die Gründe für unsere Wehrvermehrung nicht allzu weit herholen, sondern sie dort aufsuchen, wo sie für jedermann sichtbar auf der Straße liegen: wir sollten deutlich nach Westen weisen; den Finger drauf, denn dort sitzt der Störenfried — in Frankreich.“

Vom Balkan.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ meldet aus Cetinje: Sonntag früh vertrieben türkische Truppen von Ardic auf einen Anfall, um in der Umgebung zu foragieren. Nach fünfständigem Kampfe gingen die Türken zurück. Es wurden 24 Russen gefangen genommen. Sie erzählten, die Türken hätten 5 Tote und 50 Verwundete gehabt.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Sofia: Die bulgarische und die griechische Regierung haben sich geeinigt, die letzten Vorkämpfe, bei denen bulgarische und griechische Truppen aufeinander schossen, durch eine gemischte Kommission untersuchen zu lassen.

Wie verlautet, wird die Antwort der verbündeten Balkanstaaten auf den Vermittlungsvorschlag der Großmächte im Laufe dieser Woche den Großmächten zur Kenntnis gebracht werden.

Neueste Drahtmeldungen

vom 11. März.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin. (Priv.-Tel.) Vizepräsident Dr. Försch eröffnete die Sitzung mit einer der Jahrestag der Preussens gewidmeten Ansprache, die die Mitglieder des Hauses, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, stehend anhörten. Die Polen erschienen erst nach der Ansprache im Saal. Dr. Försch sagte: Unser preussisches Volk hat den geistigen Tag mit prächtigen Stolzgefühl als einen besonderen Jubeltag begangen, zum Gedächtnis der glorreichen Erhebung Preussens und zur Wiedergeburt aus tiefer Schwach. Die Stiftung des Eisernen Kreuzes, die Schaffung der Landwehr, die Aufrufe: „An mein Volk!“ und „An mein Kriegsvolk!“ entfachten zur Flamme das glimmende Feuer. Das Volk hand auf, der Sturm drach los. Ein getretenes, gewidmeten Ansprache, die die Mitglieder des Hauses, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, stehend anhörten. Die Polen erschienen erst nach der Ansprache im Saal. Dr. Försch sagte: Unser preussisches Volk hat den geistigen Tag mit prächtigen Stolzgefühl als einen besonderen Jubeltag begangen, zum Gedächtnis der glorreichen Erhebung Preussens und zur Wiedergeburt aus tiefer Schwach. Die Stiftung des Eisernen Kreuzes, die Schaffung der Landwehr, die Aufrufe: „An mein Volk!“ und „An mein Kriegsvolk!“ entfachten zur Flamme das glimmende Feuer. Das Volk hand auf, der Sturm drach los. Ein getretenes,

gerückteltes, ausgelegenes und verarmtes Volk gab das Beste für die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes, im festen Vertrauen auf seinen Gott und sein gutes Recht. Wir wollen einen Eidensatz niederlegen auf den Gräbern der Tausende und aber Tausende länger Verarmter, und eingehend der Worte Blichers das Gelöbnis tun: Jenen Tapferen zu gleichen in Hingabe für König und Vaterland, für Kaiser und Reich. Ich bitte Sie, mit mir zu rufen: Unser König, der Deutsche Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch! Das Haus stimmte dreimal in diesen Ruf ein. Die sechs Sozialdemokraten blieben sitzen. Rechts und im Zentrum erhobten Ruf, wie: „Haus mit ihnen!“

Die neue Schmarckenvorlage.

Dann wurde in die Beratung des Etats der Aufstellungskommission und der neuen Schmarckenvorlage eingetreten. Letztere erhöht den Aufstellungsfonds um 175 Millionen, davon 100 Millionen zur Festigung bäuerlicher Güter durch Umwandlung in Aufstellungsgüter und zur Förderung der Schmarckmachung von Arbeitern auf dem Lande, 25 Millionen für Fortankäufe. Die bisherigen Gesetze hatten der Staatsregierung im ganzen 725 Millionen zur Verfügung gestellt. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer begründete eingehend die Vorlage. „Was bisher geleistet ist“, sagte er, „die Ansiedlung von nahezu 21.000 Familien auf dem Lande, die Ansiedlung von annähernd 1/2 Million Hektar und Erwerb von über 24 Quadratmeilen an staatlichen Domänen und Forsten, das ist eine unvergleichbare wirtschaftliche und nationale Leistung. Gewiß haben sich die Kosten im Laufe der Jahre erheblich erhöht. Es liegt das aber an den überall gehieberten Güterpreisen, und diese wieder haben ihren Grund in den gehieberten Erträgen der landwirtschaftlichen Betriebe. Immerhin ist es gelungen, bei den Grundstücksankäufen den Preis 17 bis 21 Prozent niedriger zu halten, als im freien Güterverkehr. Alles spricht für den günstigen Einfluß der Aufstellungstätigkeit auf die Annahme der deutschen Bevölkerung. Vielleicht noch wichtiger ist, daß die deutsche Bevölkerung wirtschaftlich achter ist. Die nationale politische Bewegung beschränkt sich nicht auf Europa. Sie ist nicht durch Gegenstand hervorgerufen, und die preussische Regierung hat sie nicht verhindern können. Sie wird um so kräftiger, je größer die Nachschub und das Entgegenkommen ist. Ein früheres polnisches Mitglied hier im Hause, Kopya, hat erklärt, die Polen betrachten keine reale Politik mehr. Ein Stillstand in der Aufstellungspolitik kann ohne Gefährdung des Deutschtums nicht eintreten. Halten Sie daher mit Ihrer Zustimmung zur Vorlage, wie auch in den früheren Fällen, nicht zurück. Verbalist Weiß hat recht und bei den Nationalliberalen, Wisden bei den Polen und Sozialdemokraten.“ — Alsdann trat Abg. Dr. v. Kries (Fon.) für die Durchführung der Schmarckenpolitik ein.

Der preussische Finanzminister über die neue Anleihe.

Berlin. In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister bezüglich der neuen Anleihe auf eine Anfrage: Die Weidknappheit infolge der Hochkonjunktur und der politischen Lage habe die Ausbringung verlangsamt. Nachdem die Sachlage sich etwas geändert habe, habe die Anleihe ausgebracht werden müssen, weil erhebliche Bauten, die aus Anleihemitteln zu betreiben seien, hohe Beträge erfordern hätten und 200 Millionen Schag

Kunst und Wissenschaft.

Alte Musik.

Der Mozart-Verein hatte sich bei seiner gestrigen dritten Musikaufführung in der Programmwahl auf Werke der letzten drei Jahrzehnten vor 1800 beschränkt, also einen seiner ausgesprochen historischen Abende veranstaltet, die uns schon mannigfache Reize bereichern haben. Man muß dem herrlichen Vereine das Zeugnis geben, daß er sich seine Ziele nicht engherzig beschränkt gestellt hat und außer seinem Namensgeber Mozart auch andere gute Meister seiner und der vorhergehenden Zeit des öfteren zu Worte kommen läßt. Es darf hierbei als etwaiges Regalium nicht allzu schwer in die Waagschale fallen, wenn die praktische Ausführender hin und wieder Mängel aufweist, die dem guten Willen allein zu beistehen nicht gelingen. Ein Dilettantenorchester kann sich wohl gelegentlich zu bedeutenden künstlerischen Leistungen aufschwüngen, aber ein durchaus exakte und propere Ausführung kann es eben doch nicht garantieren. So braucht bei der Beurteilung also nicht einmal Nachsicht, sondern nur Einsicht zu walten, um auch die gestrigen Darbietungen des Orchesters als dem Verein und der sehr bemerkten Hingabe der Mitglieder voll und ganz anerkennen zu können. Herr Professor von Salken hatte nach längerer Krankheit die Leitung wieder übernommen. Zunächst kam ein G-Moll-Adagio mit Fuge von Mozart zu Gehör, eine in ihrem zweiten Teile ursprünglich für zwei Klaviere und 1788 für Streichorchester geschriebene Komposition des Meisters, der sich hier einmal ganz im Sinne des strengen und herben Cherubini gibt. Die Fuge wächst gewissermaßen mit innerer Notwendigkeit aus der schon geschickten Einleitung heraus. Die letzten gestrichelten G-Moll-Sinfonie Haydns, unter dem Namen „La Poule“ registriert und in Paris 1788 entstanden, war das Hauptstück der rein orchestralen Programmnummer. Sie kam, von einigen Unstimmigkeiten bei den einzelnen Noten der ersten Violinen abgesehen, sehr würdig zur Ausführung. Künstlerisch ragt sie über den handschriftlichen nicht hinaus, den sie jedoch gut repräsentiert. Man wird diese Heldensinfonie auf das Puh (cum grano salis bitte!) also immer gern anhören.

Eine größere und kleinere historische und künstlerische Sensation hatte der Verein seinen zahlreichen zuhörenden Mitgliedern im übrigen noch aufspart. Die kleinere war ein halbitalienisches Gattungen des durch mehrere Konzerte bereits zu verdientem Ansehen gelangten Dresdener Chorgesangsvereins, der ein halbes Duzend der entzückenden Madrigale seines prächtigen Repertoires vortrug. Die in ehernem und goldnen Vettern in die Musikweltgeschichte eingeschriebenen Namen der Meister Vittoria Palestrina, Wilbye, Scandell und Morley zierten das Programm. Genua ist bei früherer Gelegenheit über diese hochstehende, in teilweise unüberwindlich dahinschwundene Vokalgestalt der Italiener und Engländer des 16. und 17. Jahrhunderts gesagt worden; auch achtern empfing man von Palestrinas „O süßer Tod“ und von Scandellis, des ehemaligen sächsischen Hofkapellmeisters, lustigen Chören sehr genutzreiche Eindrücke. Was die kleine, tapfere Sängerin unter Herrn Otto Winters auszeichnete, Nahrung leidet, muß um so mehr anerkannt werden, als es dem Verein, der lediglich Musizieren halber sich gebildet hat, nicht leicht sein mag, sich nach Anzahl und musikalischer Qualität seiner Mitglieder noch weiter zu vergrößern. Seien wir seines Bestes froh.

Die größere Sensation war eine prachtvolle alte, vor Jahren in einem Prager Antiquitätenladen hängende Violine d'amour von kostbarem Ton, die unter dem weltberühmten Namen seines letzten Besitzers Dr. Riel Vogel aus Amsterdam zum Auktion gebracht wurde und sofort die Zuneigung des Publikums errang. Es gibt nun wohl solche Instrumente noch vielfach in unseren Museen, aber die Kunst, sie virtuos zu spielen, ist ebenso verloren gegangen, wie der allein ihr zuträglich Nährstoff: eine originale Violine d'amour-Musik. Noch vor anderthalb Jahrhunderten war diese asonante und süße Abart der Violine vielfach Gegenstand der Bewunderung und Liebhaberei wirklich guter produzierender Musiker, aber außer Meyerbeer („Dogenoten“) hat im 19. Jahrhundert kein namhafter Meister sich ihr gewidmet. Herr Dr. Vogel scheint berufen, ein, wenn auch beiderdeutiges, zweites Zeitalter

der „Liebesgeige“ heraufzuführen. Er hat sein Instrument, eine mit sechs Griffen und ebenbürtigen Resonanzsaiten bespannte, der heutigen Praxis ähnlich ähnelnde „Arm-viola“ (im Gegensatz zur Antiquae Viola da gamba), sehr sorgfältig studiert; er spielt es mit virtuoser Leichtigkeit, und er sucht eifrig in allen Bibliotheken, die hier in Frage kommen, nach der bisher oft übersehenen Originalliteratur. Er geht aber noch einen tüchtigen Schritt weiter und bemüht sich, das im Laufe der Jahre zwischen einer Praxise und dem sibirischen Ton des Clavierballes stehende, namentlich für aarie, sächsische Violinen gezeichnete und des affordischen Spiels fähige Instrument in den Dienst der heutigen Musik einzuführen, indem er achbare Kompositionen der Gegenwart für seine Gattung zu interessieren sucht. Meyer, Juon, Redbal u. a. haben ihm bereits besondere Arbeiten zugeeignet. Gehrung trug Herr Dr. Vogel Werte von Carlo Stamitz (ein sehr hübsches D-Dur-Konzert mit Orchester, — voller Sentiment und nativer Ausdruck), Ottilio Ariotti (eine sehr anspruchsvolle Suite) und Wilandre (ein voller Humor und Humor bedendes Vennetto) vor, die sämtlich, teilweise mit samesen und die vollen Fähigkeiten des Instruments enthaltenden Gabungen versehen, außerordentlich einschlagen. Der treffliche Musiker ward bei den zwei zuletzt genannten Stücken von Herrn Dr. Arur Chik seinmnia am Flügel begleitet.

* Mitteilungen aus dem Bureau der königlichen Hoftheater. Die auf den 1. April festgesetzte Aufführung des neu einstudierten und neu inszenierten „Hedengoldes“ muß umhändelbar auf den 5. April verschoben werden. Infolgedessen macht es sich nötig, das für Freitag, den 4. April, angeetzte Sinfonie-Konzert, Serie A, auf Freitag, den 8. März, zu verlegen. Die Abonnenten werden auf diese Verlegung ganz besonders aufmerksam gemacht. Am königlichen Schauspielhaus acht Donnerstag, den 13. März, außer Abonnement Schillers romantische Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ mit Bräutlein Treulich in der Titelrolle in Szene. Für die beiden Operierstage ist der Spielplan im königlichen Schauspielhaus wie folgt festgelegt: Donnerstag, den 28. März: „Die Hermannsschlacht“ in